

Gewöhnung ausüben. Alle Eindrücke, welche eine vorhandene Gewohnheit stärken, wirken lustvoll; alle die dagegen, welche sie schwächen oder durchkreuzen, unlustvoll. Eindrücke, die ohne Einfluß auf die Gewohnheiten sind, z. B. oft wiederholte Eindrücke, die eine eingewurzelte Gewohnheit nicht mehr verstärken können, sind für das Gefühl indifferent. Man wird dieser Theorie kaum beistimmen können, da sie die Gefühls-töne nicht elementar genug faßt. Es wäre z. B. kaum ohne Künstelei möglich, den gefühlsmäßigen Vorzug eines Tones vor einem Geräusch, einer satten Farbe vor einem Grau nach derselben zu erklären. Ob sie aber auch nur die Beziehungen der Lust und Unlust zur Gewohnheit richtig erfaßt, erscheint mindestens fraglich. Es ist zu wünschen, daß diese Beziehungen einer genauen Untersuchung unterzogen würden.

J. COHN (Leipzig).

JAMES H. HYSLOP. **Inhibition and the Freedom of the Will.** *Phil. Rev.* I. 4. S. 369—388. (1892.)

Der Artikel wendet sich gegen den Determinismus. Menschliche Thätigkeit ist nur insoweit dem ehernen Kausalgesetz unbedingt unterworfen, als sie reflexartig vor sich geht, ganz gleich, ob der äußere Reiz von Empfindung begleitet ist, oder nicht. Anders, sobald die Vorstellungssphäre mitspielt. Jetzt ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Wirkung, d. h. die menschliche Handlung sich nicht mehr unmittelbar an die sinnliche Reizung anschließt, was nach H. nötig wäre, wenn zwischen beiden rein mechanischer Kausalzusammenhang bestände; die Thatsache der Überlegung ist ihm daher die *ratio cognoscendi* für die hier eintretende Ungültigkeit des Kausalgesetzes. Und die *ratio essendi*? Die Kausalkette im menschlichen Handeln, die durch die Reflexbewegung repräsentiert wird, findet eine Unterbrechung (*inhibition*), der Reflexweg wird irgendwie abgesperrt und statt dessen die Vorstellungssphäre in den Verlauf eingeschaltet. Die nun resultierende Thätigkeit, d. h. die eigentliche Willenshandlung, hat nun nicht mehr in äußeren Reizen ihre Ursachen, sondern in Motiven, d. h. Vorstellungen. Doch ist diese Art der Verursachung inkommensurabel zu der gewöhnlichen des mechanischen Kausalnexus aus folgenden Gründen: Erstens entspringen die Motive nicht äußeren Einwirkungen, sondern der Selbstinitiative, zweitens sind sie nicht bloße wirkende Ursachen (*causae efficientes*), sondern müssen, um dies zu werden, zugleich Endursachen (*causae finales*) sein; denn die Vorstellung des zu erreichenden Zweckes bestimmt die Richtung des Willens.

W. STERN (Berlin).

O. ROSENBACH. **Beitrag zur Lehre von den Regulationsstörungen der Muskelthätigkeit bei Taubstummen.** *Centralblatt f. Nervenheilk. und Psychiatrie.* Mai 1893.

Bei einer größeren Schar taubstummer Kinder beobachtete der Verfasser, daß ihr Gehen und Laufen von stärkerem Geräusch begleitet war, als bei normalen Kindern gleichen Alters. Eine genauere Prüfung